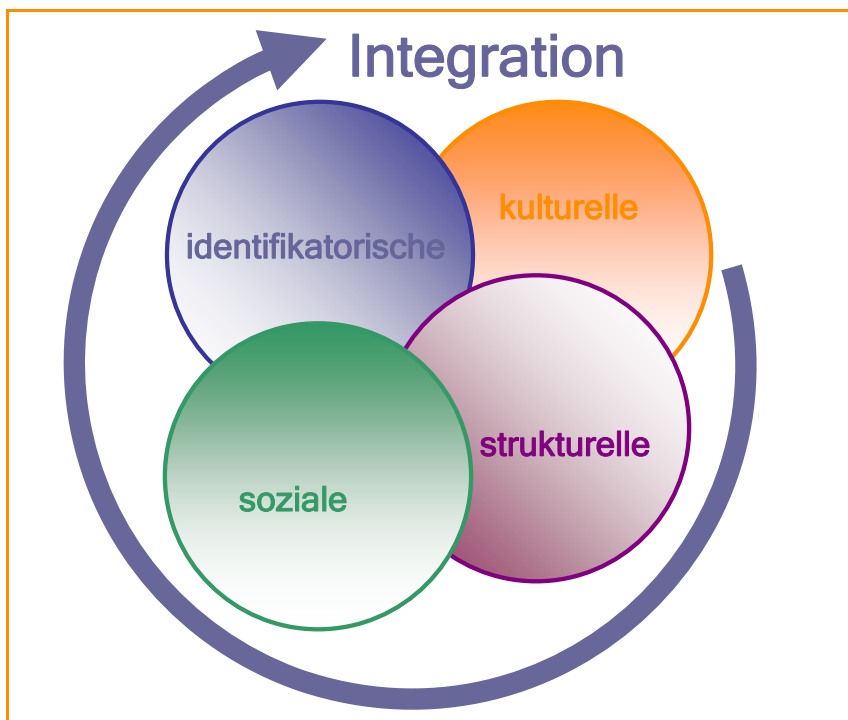


Stadtbeobachtung aktuell

40
2007

Nationalitätenspezifische Integration



Herausgeber

Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Wahlen,
Statistik und Stadtforschung
Wilhelmstraße 32, 65183 Wiesbaden
ISSN: 1612-6246
- November 2007

Bezug

Amt für Wahlen,
Statistik und Stadtforschung
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden

Tel.: 06 11/31-54 34
FAX: 06 11/31-39 62
E-Mail: dokumentation@wiesbaden.de
Internet: www.wiesbaden.de

Statistische Auskünfte

Tel.: 06 11/31-24 03
E-Mail: statistik@wiesbaden.de

Alle Rechte vorbehalten
Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar.
Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme zu speichern.



◆ Vorbemerkung

*Knapp 50 000 Wiesbadener
haben einen ausländischen Pass*

In Wiesbaden leben 275 000 Bürger aus 170 verschiedenen Nationen zusammen. Knapp 50 000 haben eine ausländische Staatsangehörigkeit. Die mit Abstand größte Gruppe ist die der Türken, sie stellen Ende des Jahres 2006 11 500 Mitbürger. Die Gruppe der Italiener ist mit gut 4 200 Einwohnern deutlich kleiner. 3 200 Wiesbadener haben einen polnischen Pass, sie bilden mittlerweile die drittgrößte ausländische community; gefolgt von den Griechen (3 000) und Serben (2 700). Jede dieser Nationen hat eine ganz eigene Migrationsgeschichte, von den „Gastarbeiterstaaten“ Italien oder Türkei bis hin zur Zuwanderung aus den früheren Ostblockstaaten in den Jahren nach Perestrojka und Glasnost.

*Das Amt für Wahlen,
Statistik und Stadtforschung
hat ein Monitoring entwickelt,
das jährlich den Stand
des Integrationsprozesses
aufzeigt*

Die Landeshauptstadt Wiesbaden hat das Thema Integration früh auf ihre politische Agenda gesetzt. Seit Oktober 2001 gibt es ein Einwohner- und Integrationsamt das als eine der ersten Aufgaben ein Integrationskonzept erstellt hat, welches im Februar 2004 beschlossen worden ist. „Die in Wiesbaden vorhandenen vielfältigen, kreativen und durchaus erfolgreichen Einzelmaßnahmen und Aktivitäten der verschiedenen Träger werden durch das Integrationskonzept vernetzt, koordiniert und optimiert“. Eine wichtige Voraussetzung für die Steuerung der Integrationsarbeit ist die Operationalisierung der Ziele und die Festlegung von Indikatoren und Messgrößen, die es erlauben, den Stand der Integration zu messen. Zu diesem Zweck hat das Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung ein Monitoring entwickelt, das jährlich den Stand des Integrationsprozesses und eingetretene Wirkungen anhand von vier Dimensionen aufzeigt:

*4 Dimensionen der Integration
werden abgebildet*

- Strukturelle Integration
(= Eingliederung der Migranten in Kerninstitutionen der Aufnahmegesellschaft)
- Kulturelle Integration
(= Spracherwerb und Wertvorstellungen)
- Soziale Integration
(= Eingliederung in private Sphären der Aufnahmegesellschaft) sowie
- Identifikatorische Integration (= Zugehörigkeitsgefühl).

„Den“ Migranten gibt es nicht

Migranten sind eine heterogene Gruppe, die sich hinsichtlich ihrer Herkunft, Aufenthaltsdauer in Deutschland, Qualifikation, Lebensform etc. unterscheidet. Im Folgenden geht es darum, für einzelne Nationalitäten¹ den Stand der Integration abzubilden. Sind Griechen besser gebildet als Polen; heiraten türkischstämmige Migranten eher „ihresgleichen“ als Italiener? Diese und andere Fragen werden beantwortet mit der Perspektive was heißt das für den Stand der Integration.

Für ausgewählte Nationalitäten wird der Stand der Integration gemessen

Berücksichtigt werden die Hauptanwerbeländer Türkei, Italien, Griechenland und Teile des ehemaligen Jugoslawiens (Serbien und Kroatien) sowie Bürger aus Polen, die mittlerweile die drittgrößte Migrantengruppe stellen.

Darstellung der Ergebnisse erfolgt rein deskriptiv

An dieser Stelle ist zu betonen, dass die ausgewiesenen Ergebnisse rein deskriptiven Charakter haben. Gerade in Bezug auf die Diskussion eines Zusammenhangs zwischen Schichtzugehörigkeit und Bildungsbeteiligung fehlen im Moment noch entsprechende Daten. Im Rahmen eines Kooperationsprojekts zwischen der Landeshauptstadt Wiesbaden und der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz werden zurzeit Daten² ausgewertet, die Informationen zur schichtenspezifischen Chancenungleichheit bei der Bildungsbeteiligung liefern sollen.

◆ Strukturelle Integration

Ein Teilbereich der strukturellen Integration ist ...

Die strukturelle Integration beinhaltet die Eingliederung (= Erwerb von Rechten und gleichberechtigter Zugang) in die Kerninstitutionen der Aufnahmegesellschaft: Wirtschaft und Arbeitsmarkt, Bildungs- und Qualifikationssysteme, Wohnungsmarkt und politische Gemeinschaft.

1 Je nach Datenverfügbarkeit werden die Integrationsindikatoren für Personen mit ausländischem Pass dargestellt oder für Personen mit Migrationshintergrund (die aber z. B. als Aussiedler oder durch Einbürgerung einen deutschen Pass haben können).

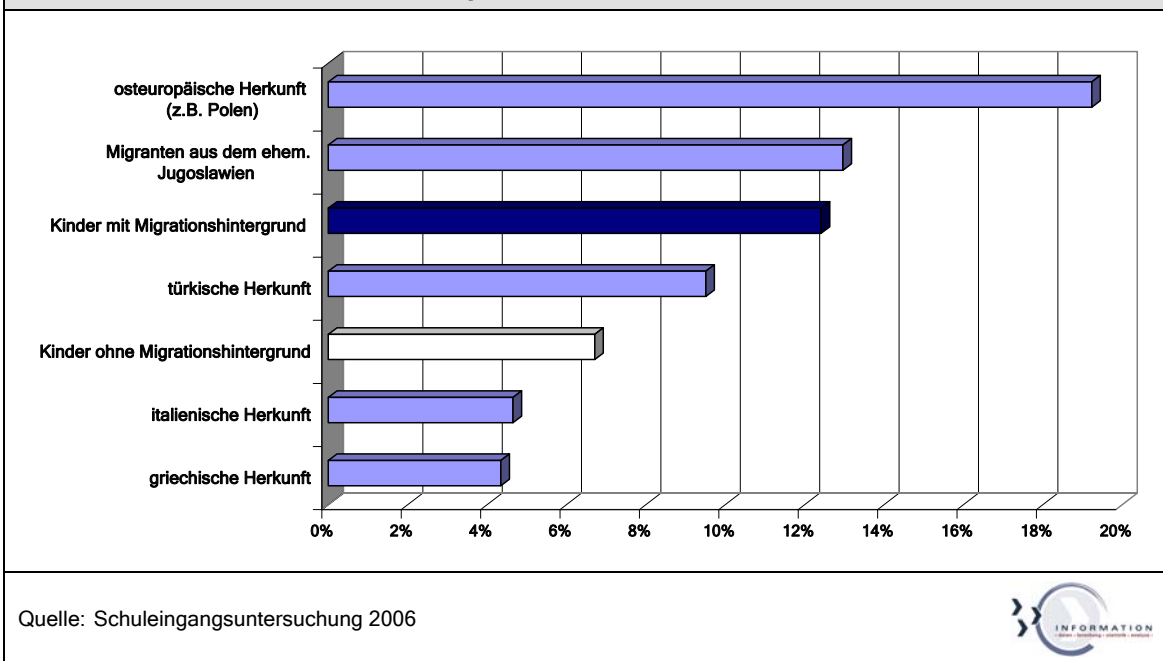
2 Von März bis Mai 2007 wurde eine Befragung unter Wiesbadener Grundschüler/-innen und deren Eltern durchgeführt.

Integration in das Bildungssystem

*... die Integration
in das Bildungssystem.
Der Besuch eines Kindergartens
ermöglicht einen guten Einstieg
in das Schulsystem*

Bildung und Qualifizierung kommt eine Schlüsselrolle für das langfristige Gelingen der gesellschaftlichen Integration zu. Schon mit dem *Besuch eines Kindergartens* werden die Chancen von Kindern mit Migrationshintergrund auf einen guten Einstieg in das Schulsystem entscheidend verbessert. Der Kindergartenbesuch fördert die Sprachentwicklung und schafft Kontakte zwischen Kindern mit und ohne Migrationshintergrund. Ein Integrationshindernis stellt es also dar, wenn der Kindergarten gar nicht oder nur relativ kurz besucht wird.

Bild 1:
Anteil der Kinder mit einem Kindergartenbesuch unter 2 Jahren



*Vor allem Kinder
osteuropäischer Herkunft
besuchen nur kurz einen oder
gar keinen Kindergarten*

Hinsichtlich der Länge des Kindergartenbesuchs lassen sich deutliche nationalitätenspezifische Unterschiede feststellen: Fast jedes fünfte Kind mit osteuropäischem Migrationshintergrund, darunter auch Kinder von Polen oder Spätaussiedlern, besucht eine Elementarinstitution nur kurz oder gar nicht und verpasst damit Chancen zur Sprachvermittlung und zur interkulturellen Erziehung³. Demgegenüber besuchen Kinder mit griechischen

³ Diese Ergebnisse stammen aus der Schuleingangsuntersuchung 2006 des Gesundheitsamtes. Als „Kinder mit Migrationshintergrund“ werden Kinder eingestuft, deren Mutter im Ausland geboren wurde. Die Zusammenstellung der Herkunft, z. B. Osteuropa oder ehem. Jugoslawien ist vorgegeben.

oder italienischen Wurzeln sogar noch häufiger und länger eine Elementareinrichtung als Kinder ohne Migrationshintergrund.

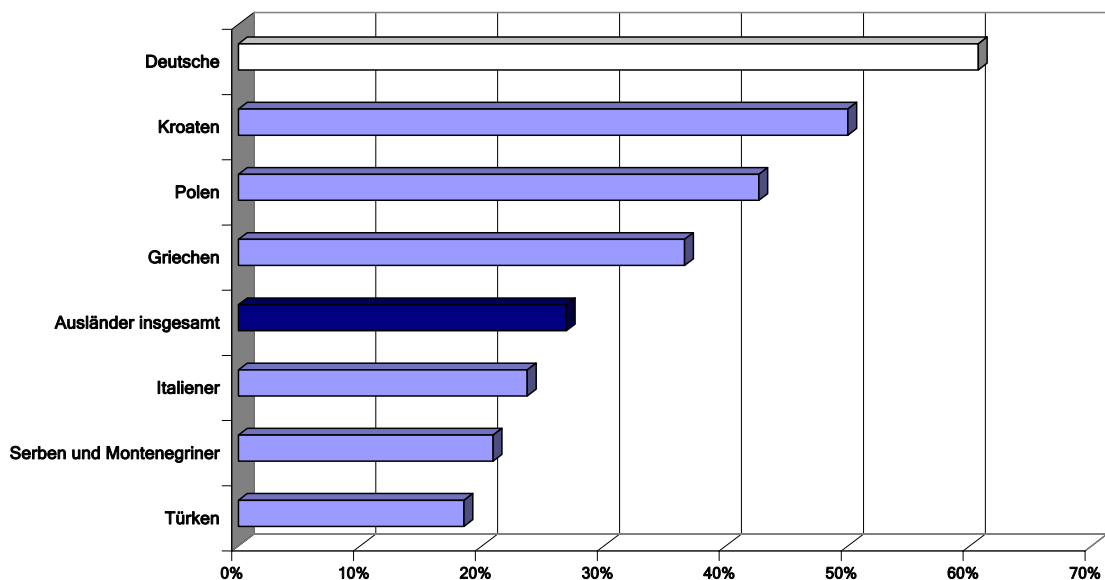
Wie gut gelingt ausländischen Kindern und Jugendlichen die Teilhabe am deutschen Bildungssystem?

Die Weichen werden im Kindergarten gestellt, doch entscheidender für die Integration ist die Frage wie gut ausländischen Schülerinnen und Schülern die *Teilhabe am deutschen Bildungssystem* gelingt? Eine qualifizierte Schulbildung verbessert die Chancen auf eine dauerhafte Integration in den Arbeitsmarkt und fördert soziale Aufstiegsprozesse.

Eine hohe Gymnasialquote weist auf eine gelungene schulische Integration hin

Die Gymnasialquote (Anteil der Gymnasiasten an allen Schüler/-innen auf weiterführenden Schulen) vermag hierauf eine Antwort zu geben. Je höher sie ist, desto eher kann von einer Integration in das Bildungssystem gesprochen werden, was wiederum eine wesentliche Voraussetzung für einen gelungenen gesellschaftlichen Integrationsprozess ist.

Bild 2:
Anteil der Gymnasialschüler an weiterführenden Schulen im Schuljahr 2006/2007



Quelle: Hessisches Kultusministerium

Kroatische und polnische Jugendliche besuchen überdurchschnittlich häufig ein Gymnasium

Während 60 % der deutschen Schüler ein Wiesbadener Gymnasium besuchen sind es nur 27 % der ausländischen Schüler/-innen. Auch hier gibt es eindrucksvolle nationalitätenspezifische Unterschiede: kroatische, polnische und griechische Jugendliche besuchen weitaus häufiger das Gymnasium als türkische oder serbische Jugendliche. Eine Ursache dieser ungleichen Verteilung ist sicherlich die unterschiedliche Sozialstruktur der Migrantenfamilien - den engen Zusammenhang zwischen schulischem Erfolg und sozialer Herkunft hat die PISA-Studie eindrucksvoll belegt.

Erwerbstätigkeit ist ein wichtiger Schlüssel für eine gelungene Integration; ...

Integration in den Arbeitsmarkt

Erwerbstätigkeit ist ein wichtiger Faktor für das Gelingen von Integration. Nach dem 2. Weltkrieg kamen die ersten Ausländer als so genannte „Gastarbeiter“ nach Deutschland. Sie wurden speziell für bestimmte, eher untere Positionen der beruflichen Hierarchie angeworben und waren so quasi automatisch in den Arbeitsmarkt integriert. Diese enge Verzahnung hat sich spätestens seit dem Anwerbestopp 1973 gelockert. Doch wie sieht die heutige Integration für einzelne Migrantengruppen aus? Ist es zu einer Angleichung an die Lage der deutschen Beschäftigten gekommen?

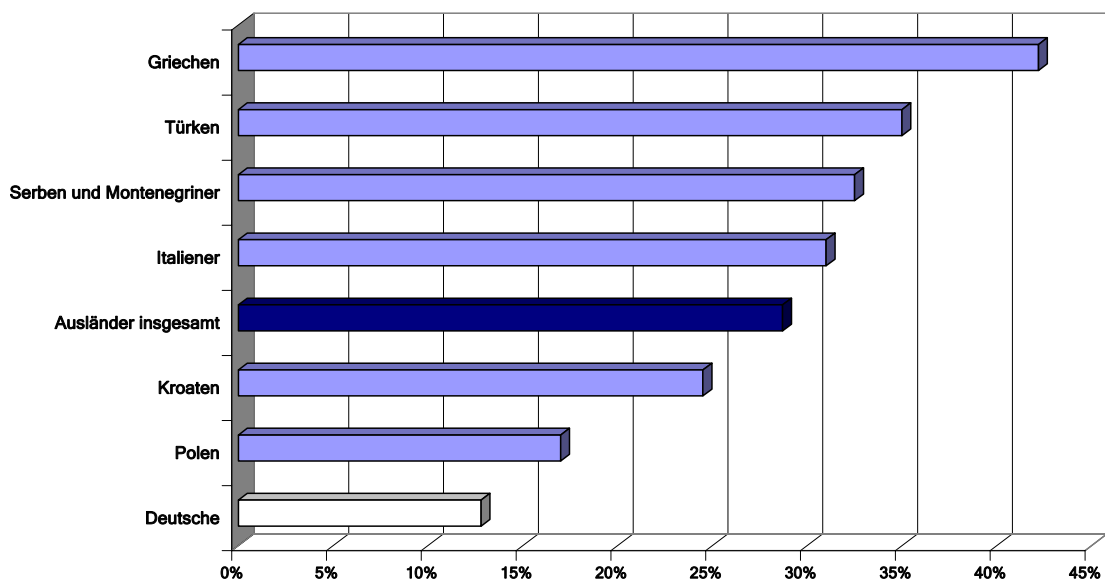
... eine gute Ausbildung ist dafür eine Voraussetzung

Die *formale berufliche Qualifikation* ist eine zunehmend wichtige Voraussetzung, um sich auf dem Arbeitsmarkt zu positionieren. Im Umkehrschluss heißt das natürlich, dass Ausländer ohne berufliche Ausbildung oder mit einer in Deutschland nicht anerkannten Berufsausbildung⁴ große Schwierigkeiten haben, den Anforderungen des Arbeitsmarktes gerecht zu werden⁵.

4 Für 33 % der ausländischen Beschäftigten liegen keine Angaben zur beruflichen Qualifikation vor.

5 In Deutschland sind für fast alle Berufe spezifische Ausbildungsgänge und -inhalte vorgeschrieben, folglich sind Migranten im Nachteil, die ihre Ausbildung im Ausland absolviert haben.

Bild 3:
Anteil der Beschäftigten ohne bzw. ohne anerkannte Berufsausbildung am 30.09.2006



Quelle: Agentur für Arbeit



Ein knappes Drittel der ausländischen Beschäftigten hat keine (anerkannte) Berufsausbildung

Während lediglich 13 % der deutschen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten keine abgeschlossene Berufsausbildung vorweisen können, ist das für fast 30 % der ausländischen Beschäftigten der Fall. Dabei sind griechische Beschäftigte am unzureichendsten qualifiziert - über 40 % hat keine bzw. keine anerkannte Berufsausbildung. Auf der anderen Seite des Spektrums stehen die sozialversicherungspflichtig polnischen Beschäftigten, von denen lediglich 17 % keine Berufsausbildung absolviert haben. Auch Kroaten sind, im Vergleich zu allen Ausländern, eher gut qualifiziert.

Ausländer/-innen sind deutlich häufiger arbeitslos gemeldet als Deutsche

Korrespondierend mit einer deutlich schlechteren formalen beruflichen Qualifikation sind Ausländer auch deutlich häufiger *arbeitslos* gemeldet als Deutsche. Hier zeigt sich wieder einmal die Verbindung zwischen qualifizierter Ausbildung und (gesichertem) Arbeitsplatz. Während 7,2 % aller erwerbsfähigen Deutschen ohne Arbeit sind, betrifft das gut jeden zehnten Ausländer⁶. Hohe Arbeits-

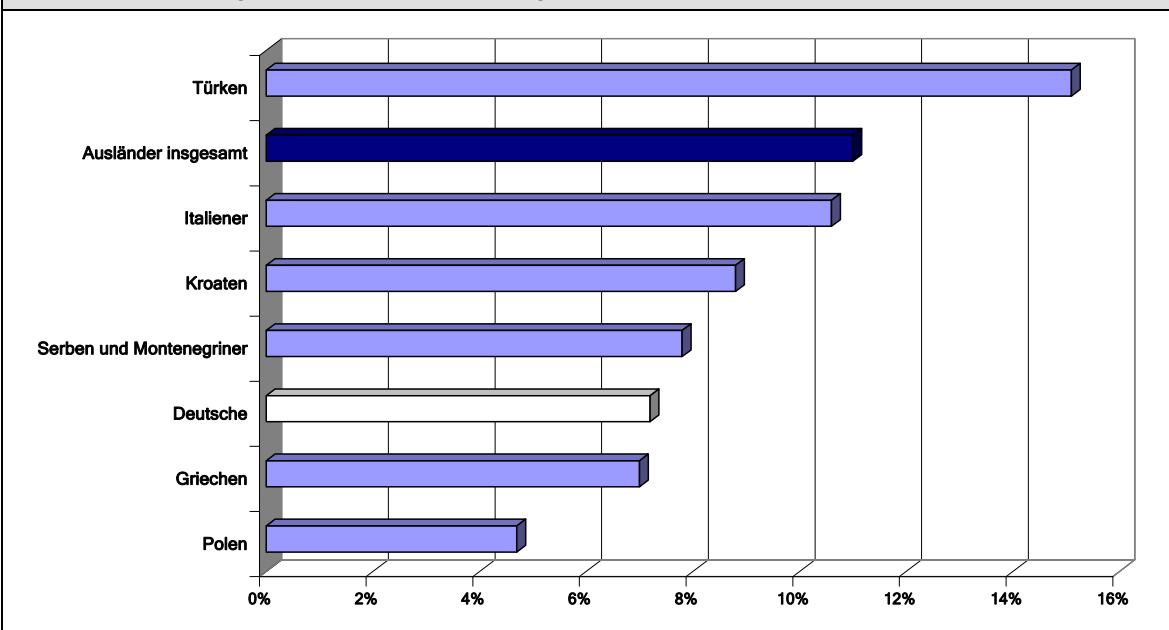
⁶ Da die Bundesagentur für Arbeit keine Arbeitslosenquoten für einzelne Nationalitäten ausweist, sind die Arbeitslosen ins Verhältnis zur erwerbsfähigen Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren gesetzt worden.

losigkeit gilt hier als ein Desintegrationsfaktor, weil der Arbeitsmarkt eine Kerninstitution der strukturellen Integration ist.

*Türken sind am häufigsten
arbeitslos - Polen am seltensten*

Türkische Staatsangehörige sind, gemessen an den Personen im erwerbsfähigen Alter, besonders deutlich von Arbeitslosigkeit betroffen. Auf dem Arbeitsmarkt besetzen Türken eher Stellen, für die in der Regel nur eine geringere Qualifikation erforderlich ist (s. Bild 3) und gerade diese Stellen fallen im Zuge des wirtschaftsstrukturellen Wandels weg. Die Polen sind in Wiesbaden relativ gering von Arbeitslosigkeit betroffen, erklärbar mit ihrer relativ guten beruflichen Qualifikation - und mit einer guten Alternative zur Arbeitslosigkeit, dem Aufnehmen einer Selbständigkeit.

Bild 4:
Arbeitslose bezogen auf die Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren am 30.09.2006



Quelle: Agentur für Arbeit, eigene Berechnungen

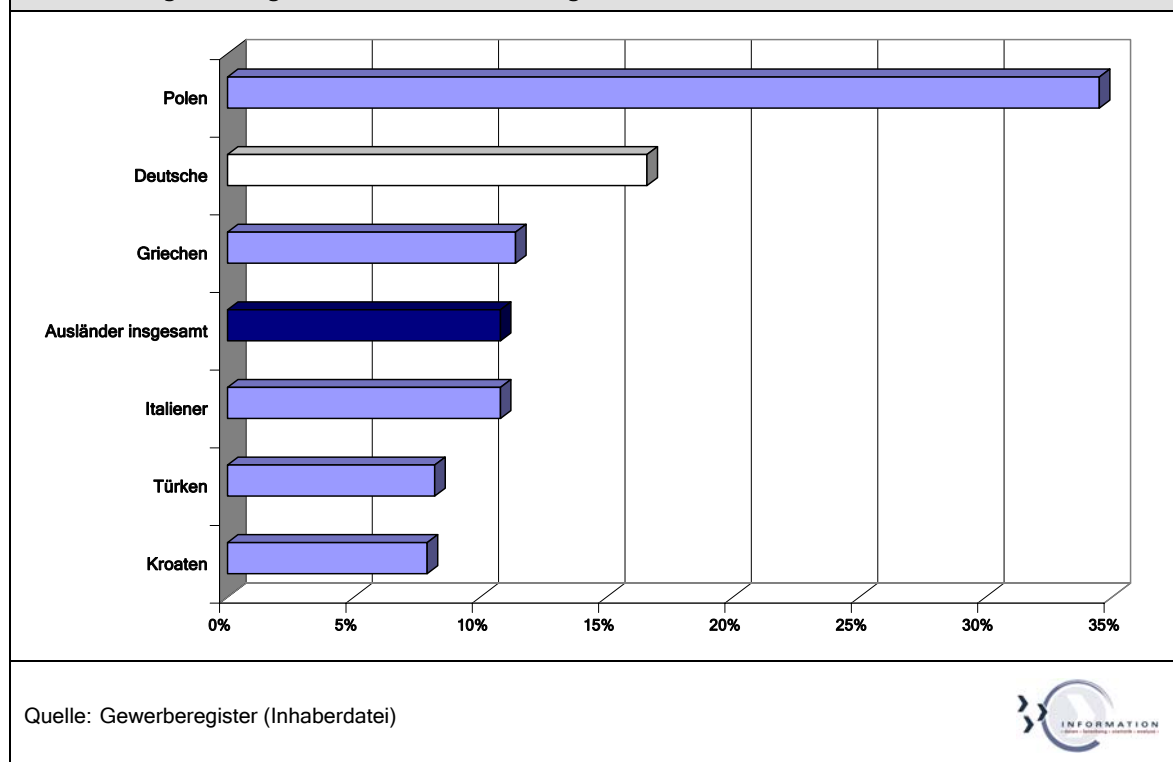


Im Folgenden wird aufgezeigt, inwieweit sich Wiesbader mit ausländischem Pass selbständig gemacht haben, wobei eine hohe „*Gewerbequote*“ für eine große Integration in diesen Bereich der Ökonomie spricht.

10 % der Ausländer in Wiesbaden sind (Mit-) Inhaber eines Gewerbebetriebes

Insgesamt gesehen ist jeder zehnte Ausländer im erwerbsfähigen Alter Inhaber eines Wiesbadener Gewerbebetriebes. Ihre „*Gewerbequote*“ ist damit deutlich niedriger als die der Deutschen - sie beträgt knapp 17 %.

Bild 5:
Selbständige bezogen auf die Bevölkerung zwischen 18 und 64 Jahren am 31.12.2006



Jeder dritte polnische Erwerbsfähige ist selbständig

Polen gehen weit überdurchschnittlich häufig einem Gewerbe nach - jeder dritte Erwerbsfähige polnischer Herkunft hat sich selbständig gemacht. Demgegenüber sind Kroaten oder Türken deutlich seltener Inhaber eines Gewerbebetriebes.

◆ Kulturelle Integration

*Das Erlernen
der deutschen Sprache
ist ein Schlüssel zur Integration*

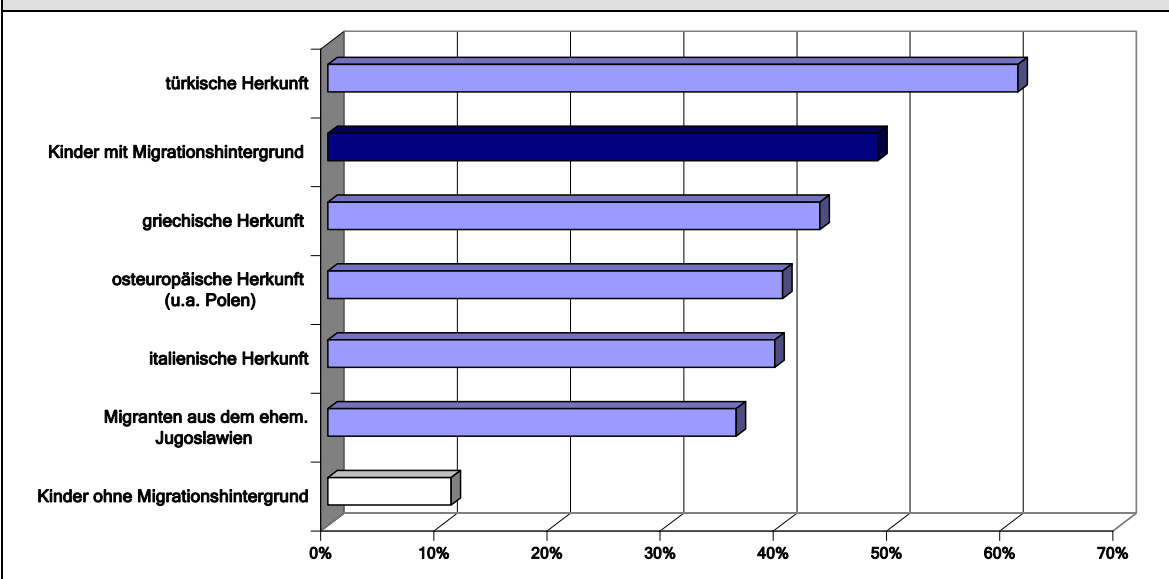
Die kulturelle Integration meint Lern- und Sozialisationsprozesse seitens der Zuwanderer. Zentral sind hierbei das Erlernen der deutschen Sprache sowie die Verankerung zentraler Werte und Normen der Gesellschaft als entscheidende Voraussetzung für die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

Spracherwerb

*Fast 50 % aller Migrantenkinder
verstehen und sprechen
schlecht Deutsch*

Im Zuge der Schuleingangsuntersuchung 2006 werden bei fast der Hälfte aller Kinder aus Migrantenfamilien Defizite bei der Beherrschung der deutschen Sprache festgestellt, ob hinsichtlich des Wortschatzes, des Sprachverständnisses oder bei der Grammatik. Dies betrifft lediglich jedes zehnte Kind mit einer deutschen Mutter. Dies bedeutet einen noch deutlich verbesserungsfähigen Stand der sprachlichen Integration. Unter Experten gelten ausreichende Sprachkenntnisse quasi als Integrationsschlüssel - erst über sie gelingt der Zugang zu anderen Integrationsdimensionen.

Bild 6:
Anteil der Kinder mit Defiziten der deutschen Sprache an allen einzuschulenden Kindern 2006



Quelle: Schuleingangsuntersuchung



*60 % der türkischstämmigen
Kindern haben Sprachdefizite, ...*

Besondere Probleme mit den Sprachaufgaben der Schuleingangsuntersuchung hatten türkischstämmige Kinder, denen zu 60 % Sprachauffälligkeiten attestiert werden. Dieses Ergebnis stimmt nachdenklich, denn absolut gesehen sind hier schon über 300 Kinder betroffen, die mit entsprechenden Schwierigkeiten in ihrer weiteren Schulkarriere zu tun haben werden.

*... während Kinder aus dem
ehemaligen Jugoslawien bei den
Schuleingangsuntersuchungen
deutlich besser abschneiden*

Demgegenüber sind die Nachkommen der „Gastarbeiter“ aus den Anwerbeländern Italien und dem ehemaligen Jugoslawien in Bezug auf die deutsche Sprache - relativ gesehen - am fittesten.

Werteannäherung

*Wie verbreitet
sind Großfamilien ...*

Ein weiterer Baustein der kulturellen Integration ist die Verankerung zentraler Werte und Normen der Mehrheitsgesellschaft.

*... bei verschiedenen
Migrantengruppen?*

Auch die Frage, ob Menschen eher alleine leben oder in einem größeren (Familien-) Verband zusammenleben, ist von der kulturellen Herkunft abhängig. In westlich geprägten Gesellschaften ist mittlerweile der kleine mobile Haushalt die Regel, die durchschnittliche *Haushaltsgröße* liegt in Wiesbaden bei 2 Personen je Haushalt, Haushalte mit 5 und mehr Personen sind die Ausnahme.

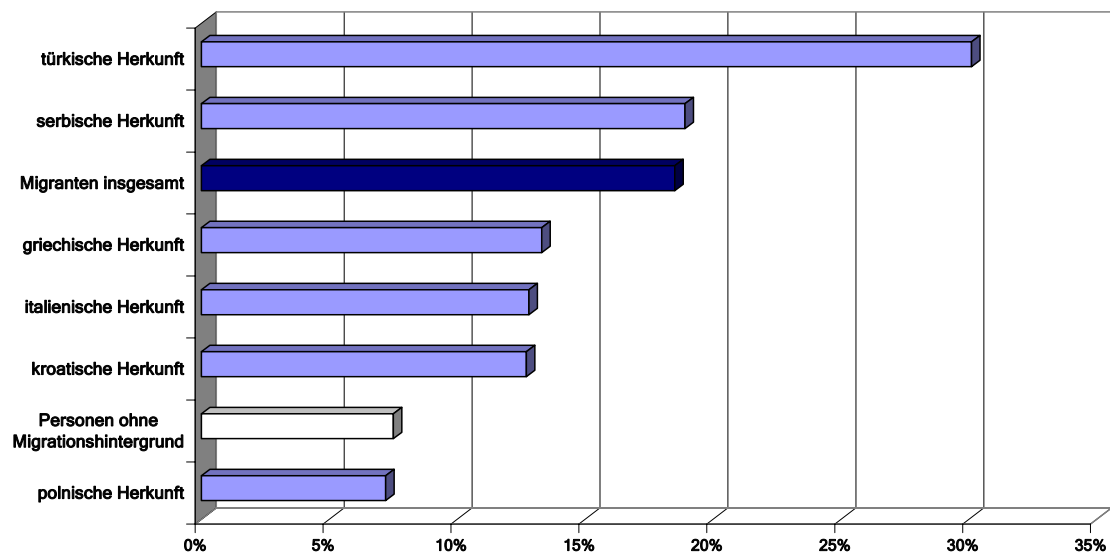
*20 % der Migranten
wohnen in großen Haushalten*

Während bei den Wiesbadenern ohne Migrationshintergrund lediglich 8 % in Haushalten mit mindestens vier weiteren Personen zusammenleben ist es bei den Migranten immerhin fast jeder Fünfte.

*Türkischstämmige Wiesbadener
leben überdurchschnittlich häufig
in 5- und mehr Personenhaus-
halten*

Vor allem Migranten mit türkischen Wurzeln leben deutlich eher in großen Haushalten, seien es kinderreiche Familien oder in Formen generationenübergreifenden Wohnens. Auf der anderen Seite des Spektrums liegen polnischstämmige Migranten: sie haben sich in ihrer „bevorzugten“ Haushaltsgröße den Personen ohne Migrationshintergrund angenähert.

Bild 7:
Anteil der Bevölkerung in 5- und mehr Personenhaushalten am 31.12.2006



Quelle: Zuordnungsverfahren auf Grundlage des Einwohnerregisters



◆ Soziale Integration

*Soziale Integration
ist eine weitere Dimension*

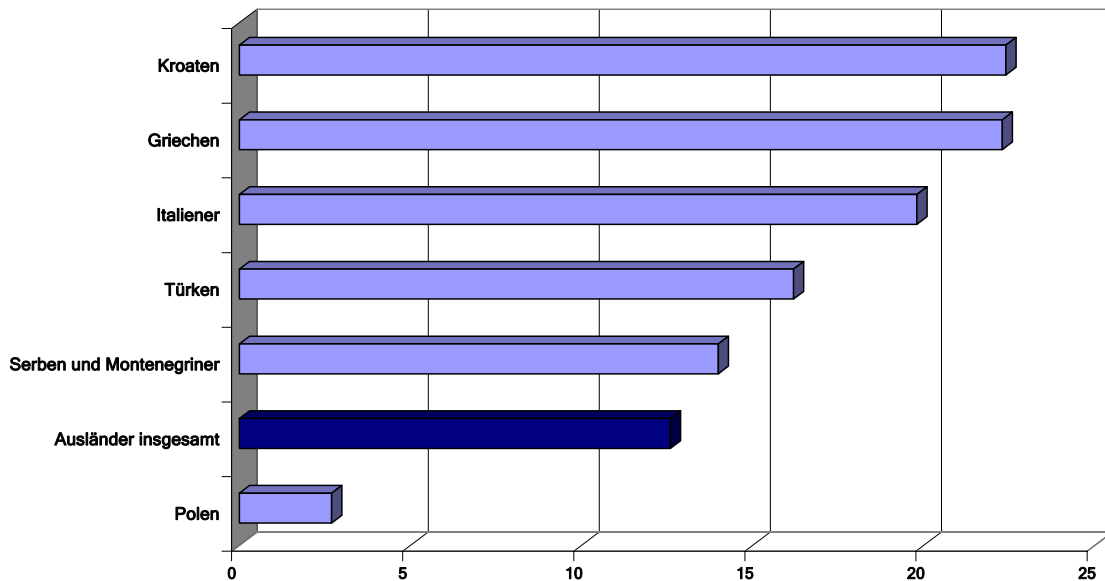
Die soziale Integration beschreibt eine Eingliederung in eher private Bereiche der Aufnahmegesellschaft, wie z. B. interethnische Ehen.

Aufenthaltsdauer

*Mit steigender Aufenthaltsdauer
steigen die Chancen
zur sozialen Integration*

Eine wichtige Voraussetzung für soziale Integration ist ein schon lange währender Aufenthalt in Deutschland. Mit längerem Aufenthalt geht eine zunehmende Vertrautheit mit den gesellschaftlichen Erwartungen in Deutschland einher und damit eine steigende Chance zur sozialen Integration.

Im Durchschnitt (Median) leben Wiesbadener mit ausländischem Pass seit 12,6 Jahren in Deutschland.

Bild 8:
Mittlere Aufenthaltsdauer in Jahren

Quelle: Statistikdatensatz Ladiva 31.12.2006



*Kroaten und Griechen
sind am längsten in Deutschland,
Polen am kürzesten*

Auch hier zeigen sich große Unterschiede zwischen einzelnen Nationalitäten: Während Kroaten, Griechen und Italiener im Schnitt schon seit etwa 20 Jahren in Deutschland leben, ist der durchschnittliche Pole erst seit knapp drei Jahren in Deutschland. Hier zeigt sich deutlich die unterschiedliche Migrationshistorie. Mit Italien wurde bereits 1955 die erste Anwerbevereinbarung getroffen, mit Griechenland 1960, mit der Türkei 1961 und mit dem ehemaligen Jugoslawien 1968. Die Zuwanderungsgeschichte der Polen ist deutlich jüngeren Datums, erst seit dem EU-Beitritt Polens am 01.05.2004 haben sie in Deutschland ein uneingeschränktes Aufenthaltsrecht. So hat sich die Zahl der Wiesbadener mit polnischem Pass seit dem Jahr 2004 um 73 % gesteigert. Dabei wird erst die Zukunft zeigen, ob es sich hier um einen auf Dauer angelegte Zuwanderung oder eher um zeitlich befristete Arbeitsaufenthalte handelt.

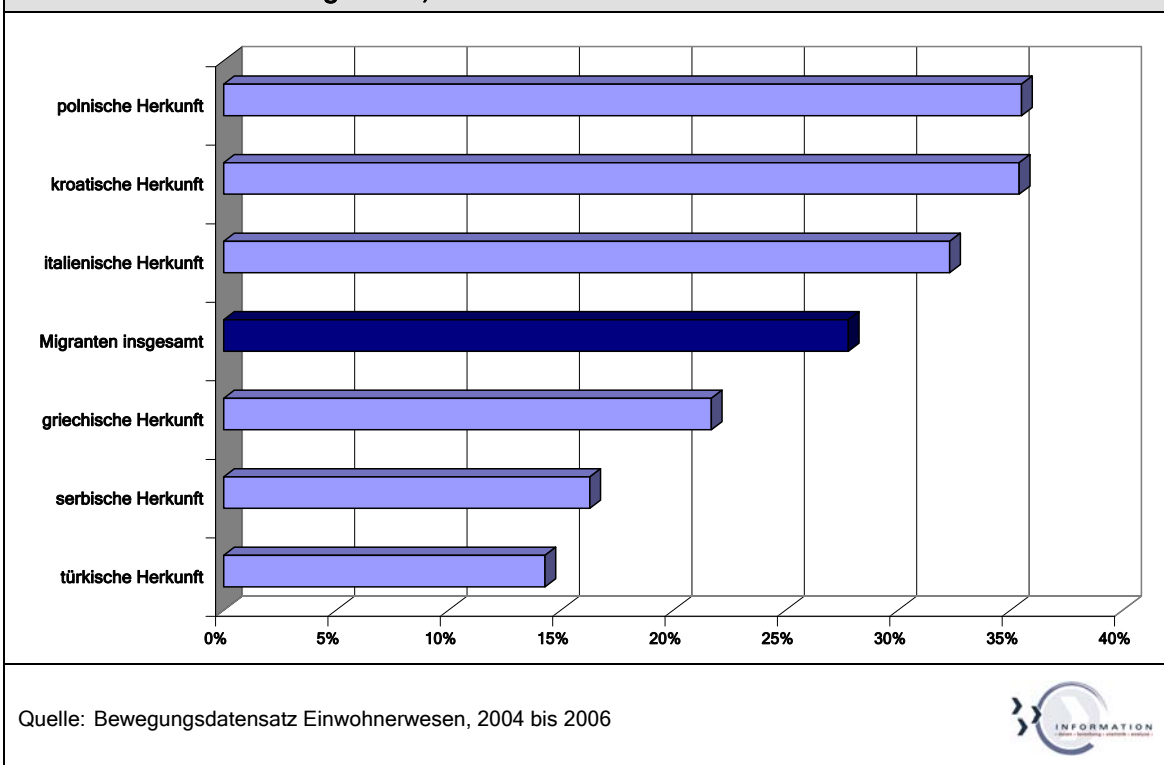
Multikulturelles Zusammenleben

Ein hoher Anteil interethnischer Eheschließungen weist auf ein hohes Maß an sozialer Integration hin

Die so genannte *Einheiratsquote* misst den Stand der familiären Zusammenschlüsse von Deutschen und Migranten und damit die soziale Integration im Bereich Familie, wobei ein hoher Anteil interethnischer Eheschließungen auf ein hohes Maß an sozialer Integration hinweist.

In den vergangenen drei Jahren⁷ wählten 28 % aller heiratenden Migranten einen Partner oder eine Partnerin ohne Migrationshintergrund, was im Umkehrschluss heißt, dass nach wie vor der weit überwiegende Teil der Migranten eher „ihresgleichen“ heiraten.

Bild 9:
Einheiratsquote (Anteil der Personen mit Partner ohne Migrationshintergrund an allen heiratenden Migranten)



⁷ Um die Fallzahlen zu erhöhen, sind die Jahre 2004 bis 2006 zusammengefasst worden.

*Polen heiraten häufiger
einen Deutschen,
während Türken eher
„unter sich“ bleiben*

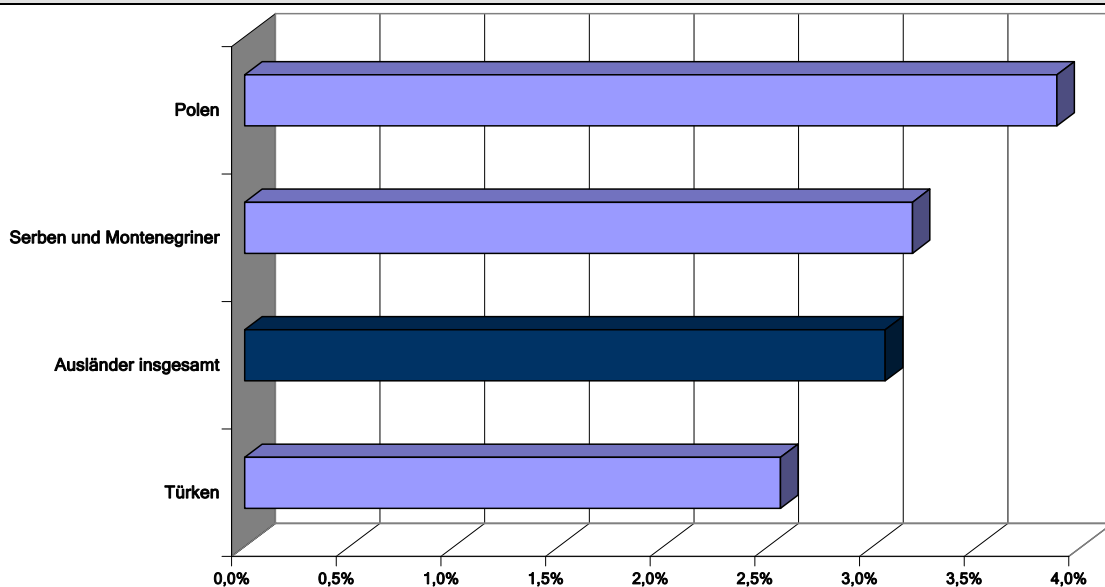
Als verhältnismäßig sozial integriert - gemessen an diesem Indikator - können die Wiesbadener mit polnischer und kroatischer Herkunft gelten. Jeweils über ein Drittel dieser Nationalitäten heiratet einen Deutschstämmigen. Demgegenüber stehen Migranten mit türkischen oder serbischen Wurzeln - sie bleiben bei einer Ehe lieber „unter sich“. Zu vermuten ist, dass zu große kulturelle Unterschiede etwa im Hinblick auf Religion oder Kindererziehung eine Rolle spielen können.

◆ Identifikatorische Integration

*Eine Einbürgerung
steht für eine vollzogene
identifikatorische Integration*

Die so genannte identifikatorische Integration zeigt sich in persönlichen Zugehörigkeitsgefühlen der Migranten mit der Aufnahmegesellschaft. Gemessen werden kann sie am ehesten am Grad der Inanspruchnahme der Einbürgerungsmöglichkeit. Die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft steht damit für eine vollzogene identifikatorische Integration.

Bild 10:
Einbürgerungen je 100 Anspruchsberechtigte 2006



Quelle: Statistikdatensätze Ladiva und Stranger

*Lediglich 3 %
aller Einbürgerungsberechtigten
macht von ihrem Anspruch
Gebrauch*

Im Jahr 2006 sind knapp 700 Anspruchseinbürgerungen vollzogen worden, dies entspricht einem Anteil von 3 % an allen Einbürgerungsberechtigten. Angesichts dieser Zahlen kann man mit Fug und Recht sagen, dass die identifikatorische Integration - gemessen an diesem Indikator - nicht allzu weit vorangeschritten ist.

*Polen lassen sich häufiger
einbürgern*

Auch hier lassen sich zwischen einzelnen Nationen deutliche Unterscheide feststellen: Die Gruppe der Polen lässt sich im Jahr 2006 überdurchschnittlich oft einbürgern, während sich die größte Migrantengruppe der Türken seltener zu einer Einbürgerung entschließt.

◆ Zusammenfassung: Ergebnisse für einzelne Nationalitäten

*In der Zusammenschau
zeigt sich, dass ...*

Das Augenmerk der Studie liegt vor allem auf den nationalitätenspezifischen Besonderheiten des Integrationsprozesses. Nun soll in einer Zusammenschau der Stand der Integration für einzelne Nationalitäten dargestellt werden.

*... Wiesbadener
mit türkischen Wurzeln
eher segregiert als integriert sind.
Sprachdefizite der Erstklässler,
unterdurchschnittliche Bildungs-
beteiligung und
hohe Arbeitslosenquoten
belegen dies*

Aus der **Türkei** stammen mit Abstand die meisten Wiesbadener mit ausländischem Pass. Ihr Integrationsstand muss allerdings - anhand der vorliegenden Indikatoren - als verbesserungsfähig angesehen werden. Auch wenn Türken im Schnitt schon 16 Jahre in Deutschland leben und fast 40 % bereits hier auf die Welt gekommen sind, haben sie doch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Im Rahmen der Schuleingangsuntersuchungen werden am häufigsten bei türkischen Kindern Sprachauffälligkeiten diagnostiziert - ein wirkliches Defizit, da ausreichende Sprachkenntnisse unter Integrationsexperten als ein wesentlicher Schlüssel zur Integration gelten. Türkische Kinder besuchen darüber hinaus unterdurchschnittlich häufig ein Gymnasium. Türkische Beschäftigte sind im Vergleich zu allen Ausländern schlecht qualifiziert und häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen.

*Zudem bevorzugen
Türkischstämmige andere
Formen des Zusammenlebens:
sie bekommen mehr Kinder,
leben in größeren Haushalten
und bleiben bei einer
anstehenden Ehe unter sich*

Auf gesellschaftlicher Ebene, d. h. bezogen auf die Indikatoren der kulturellen und sozialen Integration zeigt sich, dass türkische Migranten andere Formen des Zusammenlebens bevorzugen. Türkische Frauen bekommen deutlich mehr Kinder als deutsche Frauen aber auch mehr als Frauen jeder anderen Nationalität. Wiesbadener mit einem türkischen Pass leben zudem eher in größeren Haushalten. Aus bundesweiten Studien ist bekannt, dass die Haushaltsgröße einen Einfluss auf den Bildungserfolg der im Haushalt lebenden Kinder hat: Mit zunehmender Familiengröße sinkt die Wahrscheinlichkeit höherer Bildungsabschlüsse der Kinder. Steht eine Eheschließung an, heiraten Türkischstämmige eher Angehörige ihrer eigenen Nationalität. Dies alles spricht - immer nur gemessen an den vorliegenden Daten - eher für eine gesellschaftliche Segregation als für eine gelungene Integration.

*Italiener bewegen sich
unter Integrationsaspekten
im „Mittelfeld“*

Italiener, die zweitgrößte Migrantengruppe in Wiesbaden und ebenfalls mit einer langen Migrationshistorie, zeigen bezüglich der verwendeten Indikatoren wenig nennenswerte Auffälligkeiten und liegen immer im „Mittelfeld“ der Integration. Italiener gelten gemeinhin als kulturell nahe stehender als z. B. türkische Zuwanderer, was auch unsere Ergebnisse belegen (s. Bild 6, Bild 7); ihre Bildungsposition fällt in Wiesbaden aber nicht hinter die der Türken zurück (s. Bild 2 und Bild 3) wie es im Bundesdurchschnitt der Fall ist.

*Polen haben noch eine sehr
junge Migrationsgeschichte ...*

Wiesbadener mit **polnischem Pass** stellen mittlerweile die drittgrößte Ausländergruppe. Ihre Migrationsgeschichte ist noch sehr jung, im Schnitt sind die Polen erst seit drei Jahren in Deutschland. Durch die Aufnahme von Polen in die EU haben sich die aufenthaltsrechtlichen Voraussetzungen für einen dauernden Aufenthalt verbessert, vor dem 01.05.2004 kamen Polen ganz überwiegend, um hier nur kurzfristig einer Beschäftigung nachzugehen (die sog. Pendelwanderung). Wie lässt sich nun aber die Integration der Wiesbadener mit polnischen Wurzeln beurteilen?

*... und sind sowohl schulisch
als auch beruflich
gut integriert*

Polnische Kinder und Jugendliche besuchen weit überdurchschnittlich häufig ein Gymnasium. Polnische sozialversicherungspflichtig Beschäftigte sind überdurchschnittlich gut qualifiziert, von Arbeitslosigkeit sind sie weniger betroffen als Deutsche. Das hängt eventuell mit der hohen Selbständigenquote zusammen, so ist fast jeder dritte Pole im erwerbsfähigen Alter selbständig.

Wiesbadener mit polnischen Wurzeln bilden eher kleine Haushalte und heiraten, verglichen mit anderen Nationalitäten, am häufigsten einen deutschen Partner, wobei die Kombination polnische Frau - deutscher Mann weit überwiegt.

*Die Integration der Griechen
ist im Bereich Bildung
weit vorangeschritten,
Defizite bestehen
bei der Arbeitsmarktintegration*

In Bezug auf die Integration der **griechischen und griechischstämmigen Bevölkerung** in Wiesbaden zeigt sich ein sehr uneinheitliches Bild. Kinder mit einer griechischen Mutter besuchen am längsten den Kindergarten, griechische Kinder und Jugendliche besuchen weit überdurchschnittlich häufig ein Gymnasium. Auf Teilhabe an Bildung wird also offensichtlich viel Wert gelegt. Umso mehr verwundert das Ergebnis, dass griechische Beschäftigte die am schlechtesten formal Qualifizierten sind. Denn angesichts der sehr langen Migrationsgeschichte müsste doch die gute Schulbildung längst in gute berufliche Bildung umgesetzt worden sein.

Auffällig ist die geringe Geburtenziffer, statistisch gesehen bekommen Griechinnen weniger als ein Kind.

*Kroaten sind in vielen Bereichen
besser integriert als Serben*

Der Stand der Integration bei Bürgern aus dem **ehemaligen Jugoslawien** ist sehr uneinheitlich. Während kroatische Jugendliche am häufigsten von allen ausländischen Nationalitäten ein Gymnasium besuchen, kroatische Beschäftigte eher gut qualifiziert sind und Kroaten immerhin zu 35 % Deutschstämmige heiraten, bleiben Serben bei einer Eheschließung lieber unter sich. Serbische Kinder besuchen eher selten ein Gymnasium und serbische Beschäftigte sind nicht so gut formal qualifiziert.



► Frühere Publikationen auf Anfrage möglich

25	Wiesbadener Online - Internetnutzung und Perspektiven für E-Government in der Wiesbadener Bevölkerung	(Juni 2003)
26	Sportverhalten der Wiesbadener Bevölkerung Teil I: Ergebnisse der Erwachsenenbefragung	(Juli 2003)
27	Sportverhalten der Wiesbadener Bevölkerung Teil II: Ergebnisse der Kinder- und Jugendbefragung	(Juli 2003)
28	Die Wiesbadener Stadtverwaltung und ihre Kunden	(Januar 2004)
29	Beteiligung als Teil der Bürgerfreundlichkeit planender Verwaltungsbereiche Wiesbadens	(August 2004)
30	Das Zusammenleben von Deutschen und Ausländern aus der Sicht der Wiesbadener Bürger	(Juli 2004)
31	Wohndauer im Wandel Veränderungen in Wiesbaden von 1997 bis 2004	(Dezember 2005)
32	Das Heiratsverhalten von Wiesbadenern ausländischer Herkunft	(Januar 2006)
33	Berufspendler von und nach Wiesbaden	(Februar 2006)
34	Frauen in Wiesbaden	(März 2006)
35	Jugendliche in Wiesbaden Zu den Lebenslagen der 14- bis 22-Jährigen	(August 2006)
36	Die Entwicklung des Pkw-Bestandes in Wiesbaden 1995 - 2005	(September 2006)
37	Wohnen und Leben im Alter	(Juli 2007)
38	Schülerinnen und Schüler an beruflichen Schulen in Wiesbaden	(August 2007)
39	Familienfreundlichkeit aus Bürgersicht Wiesbaden im Städtevergleich	(September 2007)
40	Nationalitätenspezifische Integration	(November 2007)

Publikationsbezug ist kostenfrei

Aktuelle Hefte sind im Internet abrufbar www.wiesbaden.de/statistik

Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung,
Information & Dokumentation, Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden
☎ 06 11/31-54 34, FAX: 06 11/31-39 62
E-Mail: dokumentation@wiesbaden.de



Informierte wissen mehr ...



Amt für Wahlen, Statistik und Stadtforschung
Wilhelmstraße 32 | 65183 Wiesbaden

Telefon 06 11 | 31 54 34
E-Mail dokumentation@wiesbaden.de



www.wiesbaden.de/statistik